Dämmerstunde

Autor(en): **Günter, Asra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Glück," sagte sie. „Ich habe gewußt, daß es so kommt."

Er nahm ihren Glückwunsch hin und war wie im Rausch.

So hinkte er hinaus, um mit dem Tschusepp zu reden.

Franziska hörte, wie mühsam er hinausstolperte. Bisher hatte sie ihm ohne viel Überlegung gewünscht, daß er die Inocenta bekomme. Jetzt schien ihr, diese bringe doch ein Opfer, und sie glaubte, ihm schuldig zu sein, daß sie Inocenta auch ein Wort zu seinen Gunsten sage. Gedankenvoll, immer noch die Hände an der Schürze reibend, begab sie sich in die Stube hinüber.

Sie und Inocenta begegneten sich in der Tür, die Schwerfällige, Häßliche und die Feine, Kraushaarige mit dem Gesicht, wie es die großen italienischen Maler wohl gemalt hatten.

„Glück," sagte Franziska noch einmal.

Inocenta war verwirrt. Was war geschehen? dachte sie.

Die Franzi stand vor ihr. „Der Truttmann ist nicht der erste beste," sagte sie. „Er hat wenig Gutes gehabt. So muß man gut mit ihm sein. Dann kann man es schön haben."

Inocenta hörte sie reden. Aber es drang noch nicht in sie hinein. Erst später, als sie schon wieder daheim war und über die Ereignisse nachdenken konnte, fiel ihr ein, wie ernst und merkwürdig die Magd von ihrem Meister gesprochen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Dämmerstunde.

Nun ruht der Tag, auf seinen müden Schwingen
Glüht noch ein lichtes Rosenwölklein aus,
Der Abendwind mit leisem Singen
Löscht auch dies letzte Leuchten aus.

Nun komm, mein Kind, nun sollst Du mir erzählen
Von deinem Tag und was er dir gebracht,
Von seinen Freuden, seinen kleinen Leiden —
Die Dämmerstunde ist für uns gemacht.

Die Dämmerstunde baut die starken Brücken,
Darauf Vertrauen und der Glaube geht,
Dein Seelchen kommt darauf zu mir geschritten,
Zur Mutter, die sein ganzes Sein versteht.

Hier ruht dein kleines Herz von seinen Sorgen,
Manch Schärtlein heilt, das dir der Tag heut schlug —
Bald kommt die Nacht, und mit dem neuen Morgen
Kommt neue Kraft zu einem neuen Flug.

Afra Güntert.

Aus meinem afrikanischen Skizzenbuch.

El Kantara.

Von Ernst Eschmann.

Unser Auto eilt von Batna aus der Wüste zu. Manchmal will es scheinen, daß wir schon rings von ihr umgeben sind. Nur noch spärliches Grün sprießt aus dem Boden. Schaf- und Ziegenherden weiden es ab. Ein Hirte treibt sie über die öde Ebene. Die Straße ist gut gebaut. In vielen Krümmungen, die oft kilometerweit ausholen, zieht sie den Höhen und Hügeln entlang, die die Einsamkeit malerisch und kurzweilig machen. Willkommene Abwechslung schaffen die kleinen und großen Kamelkarawanen, die Gruppen so bunt zusammengewürfelter Menschen, die zu Fuß den Tieren folgen. Jungvolk reitet auf den farbigen Sätteln. Rote Teppiche leuchten in der Sonne.

Die Erde dürstet. Ein paarmal taucht ein Flußbett auf. Aber kein Wässerlein rührt sich darin. Und doch deuten die ausgewachsenen Felsen und Uferränder darauf hin, daß zuzeiten hier gewaltiger Regen fällt.

Wieder sind zehn, zwanzig Kilometer vorübergesaust, ohne daß wir einheimischem Volke begegnet sind. Jetzt rattert und stäubt uns ein übervoller Autobus entgegen. Er hält den spärlichen Verkehr aufrecht, der die entlegenen Siedelungen verbindet. Eine Bahn ist ja auch noch da. Aber ihre Kurse sind spärlich. Ein oder zwei Züge im Tag genügen dem flauen Verkehr.

So bereitet sich die Wüste vor. Mit Spannung fliegt ihr der Europäer entgegen. Er freut sich, daß das Auto Tempo annimmt. Es darf. Unendliche gerade Strecken verkürzen sich dem Horizonte zu. Steinklopfende Arbeiter, die der Straße dienen, flitzen wie Wandervögel vorbei. Ein Dorf! Mac Mahon! Wohltuend wirkt diese Stätte der Kultur. Wo sonst Steine, Geröll und ausgetrocknetes Erdreich die Herrschaft haben, ist jeder Baum, jedes grüne Blatt eine Erquickung.

Die Landschaft nimmt großes Format an.